

NICHTRAUCHER 3

ZEITUNG 2019



Wichtige Informationen für Nichtraucher und abgewöhnungswillige Raucher
Aktiv seit 1975 (!) • Auflage 2.400 • € 2,50 • erscheint vierteljährlich

Zurück an: Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck **!** Kein Interesse? Bitte dies auf dem Adressenschild vermerken und in den nächsten Postkasten werfen (unfrankiert und ohne Kuvert)! Werben Sie nach Möglichkeit weitere Mitglieder! Danke!

Ab 1.11.2019 ist das Rauchen künftig an allen öffentlichen Orten verboten, wo Speisen und Getränke hergestellt, verarbeitet, verabreicht oder konsumiert werden. Darunter fallen auch Versammlungen in Pfarrsälen und Feuerwehrräume, Festzelte, Mehrzweckräumlichkeiten sowie schulische Einrichtungen und Freiflächen, in denen Kinder und Jugendliche beaufsichtigt und beherbergt werden (z.B. Internate). Das Verbot gilt auch für Shishas und E-Zigaretten. Die rauchfreie Gastronomie ist ein wichtiger **Etappensieg**, dem noch weitere auf dem Weg zur rauchfreien Gesellschaft folgen müssen. *R.Rockenbauer*

Sehr geehrte Leser!



Endlich! Österreich bekommt ab November 2019 eine rauchfreie Gastronomie! Möglich gemacht hat es jedoch nicht der Verfassungsgerichtshof (VfGH), sondern das Ibiza-

Video von 2017, das am 17.5.2019 erstmals veröffentlicht wurde. Was sich HC Strache dabei geleistet hat, war für den Koalitionspartner Sebastian Kurz unerträglich: „Genug ist genug!“ Die türkis-blaue Regierungskoalition wurde gesprengt. Das war für viele Österreicherinnen und Österreicher ein Freudentag mit spontaner Demonstration am Ballhausplatz und lauten Rufen nach Neuwahlen. Die Partei, die rücksichtsloses Rauchen zur Koalitionsbedingung gemacht hat, wird hoffentlich nie mehr in eine Regierung kommen.

An Alt-Bundeskanzler Sebastian Kurz schrieb ich am 4.6.2019: „Durch das Kippen des lang ersehnten absoluten Rauchverbots in der Gastronomie haben Sie viele ÖVP-Wähler enttäuscht. Das können Sie jetzt wiedergutmachen, indem Sie ohne langes Hickhack das Rauchverbot bereits ab 1.8.2019 wieder in Kraft setzen.“ Kurz darauf folgte die Meldung, dass die ÖVP einem Entschließungsantrag der SPÖ zustimmen wird. Seien wir ehrlich: Sebast-

an Kurz war schon immer für das absolute Rauchverbot in der Gastronomie. Schade, dass er seine Glaubwürdigkeit beim Nichtraucherschutz an die FPÖ verkauft hat.

Unsere Hoffnung war, dass der Verfassungsgerichtshof (VfGH) unter Verweis auf das Arbeitnehmerschutzgesetz und das Gleichheitsprinzip, eine rauchfreie Gastronomie als einzig rechtskonforme Regelung vorschreiben wird. Am 18.6.2019 hat der VfGH die Klage der

nen, weil der Gesetzgeber den Freiheitsgewinn höher bewertet als die nachteiligen Folgen. **Es ist im demokratischen Rechtsstaat die Aufgabe des Gesetzgebers, hier die Freiheit der einen mit der Schutzbedürftigkeit der anderen und mit den öffentlichen Interessen in Einklang zu bringen.** (...) Auch wenn sich die Einstellung zum Rauchen im Laufe der Zeit wesentlich verändert hat und die mit dem Passivrauchen einhergehenden Gesundheitsgefährdungen Regelungen wie die zuvor

Endlich rauchfreie Gastronomie

Stadt Wien abgewiesen und die anderen eingebrachten Klagen zurückgewiesen. Warum? Der VfGH hat in einer knappen Entscheidung (7:6) entschieden, dass **die Aufhebung nicht verfassungswidrig** ist.

Auszug aus dem Urteil: „Dem Gesetzgeber sind durch den Gleichheitsgrundsatz insofern inhaltliche Schranken gesetzt, als er keine sachlich nicht begründbaren Regelungen treffen sowie keine sachlich nicht begründbaren Differenzierungen vornehmen darf. Diese durch den Gleichheitsgrundsatz gesetzten Grenzen hat der Gesetzgeber durch die angefochtenen Bestimmungen nicht überschritten: Die Rechtsordnung akzeptiert in vielfachem Zusammenhang menschliche Verhaltensweisen, die auf die eine oder andere Weise (auch erhebliche) negative Auswirkungen für andere Menschen oder die Allgemeinheit haben kön-

mit Bundesgesetz BGBl. I 101/2015 erlassenen ohne Zweifel rechtfertigen, ist dem Gesetzgeber aus dem Blickwinkel des verfassungsrechtlichen Gleichheitsgrundsatzes nicht entgegenzutreten, wenn er Rauchen in Gastronomiebetrieben in beschränkter Art und Weise weiterhin ermöglicht. Der Gesetzgeber ist durch den Gleichheitsgrundsatz nicht gehalten, das Rauchen in Gastronomiebetrieben ausnahmslos zu verbieten.“

Im Umkehrschluss heißt das, dass der Gesetzgeber ein Rauchverbot beschließen kann, das dann vom VfGH auch nicht mehr aufgehoben werden kann, wenn ein Wirt oder ein Raucher klagen sollte. Das Parlament hat am 2.7.2019 beschlossen, das absolute Rauchverbot von 2015 wieder ab 1.11.2019 in Kraft zu setzen! Es ist keine Änderung mehr möglich!

Robert Rockenbauer, Bundesleiter

Kommentare zu VfGH-Entscheid

In Bezug auf den Arbeitnehmerschutz hält der VfGH fest, „**die Rechtsordnung in vielfachem Zusammenhang menschliche Verhaltensweisen akzeptiert, die auf die eine oder andere Weise (auch erhebliche) negative Auswirkungen für andere Menschen oder die Allgemeinheit haben können, weil der Gesetzgeber den Freiheitsgewinn höher bewertet als die nachteiligen Folgen**“.

- Kann man in Zusammenhang mit einer Sucht überhaupt von Freiheit sprechen?

- Wieso ist die Freiheit von Herz- u. Lungenpatienten, nicht rauchendem Personal, aufhörwilligen Rauchern, Kindern und Jugendlichen, Schwangeren und allen die den Gestank nicht mögen, weniger wert als der angebliche Freiheitsgewinn eines Rauchers?

- Würde man andere nachteilige Verhaltensweisen (z.B. Lärmbelästigungen, unsittliche Berührungen, Beleidigungen usw.) wirklich mit „Freiheitsgewinn“ rechtfertigen?

Ja, es gibt andere nachteilige Verhaltensweisen, die akzeptiert werden. Manche fahren Autos mit hohem Treibstoffverbrauch, andere unternehmen zu viele Flugreisen, wir kaufen Produkte, die durch Kinderarbeit gefertigt wurden usw. Wenn wir damit anfangen, problematisches Verhalten mit anderem problematischem Verhalten zu rechtfertigen, dann geht das in die falsche Richtung. Damit lässt sich eben alles rechtfertigen.

Das Urteil ist wohl typisch für unsere Zeit. Das macht mich traurig.

Dr. Stefan Strasser

Erfahrungen anderer Länder ha-

ben gezeigt, dass Rauchverbote in der Gastronomie sich bewähren und eigentlich von ALLEN gut angenommen werden, inklusive der Raucher!

Insofern finde ich die Entscheidung des VfGH rückschrittlich. Dass man das Recht auf einen rauchfreien Arbeitsplatz einer einzigen Berufsgruppe nicht zugesteht, versteh ich nicht. Das hätte aus meiner Sicht doch auch für ein Höchstgericht ein „Totschlagargument“ sein können.

Alexander Lackner

Der VfGH hat entschieden, das Begehren der Stadt Wien und auch jenes des Privatklägers zur Gänze ABZUWEISEN. Der VfGH hat die Eingabe

be der Stadt Wien und des Privatklägers abgewiesen, weil er mehrheitlich (7:6) befunden hat, dass die Regelung zum Rauchen in der Gastronomie wie wir sie seit 2008 haben, ein verfassungsrechtlich zulässiger Zustand ist, weil im politischen Gestaltungsspielraum des Gesetzgebers liegend.

Es waren 13 Richter*innen involviert. Ex Vizekanzler Straches jahrelanger Anwalt Dr. Rami war Teil des Beschlusssplenums.

Petra Lehner

**Es ist für alle ein Segen,
das rauchfreie Leben!**

Wilhelm Haller

Tabak und verwandte Erzeugnisse - Zahlen und Fakten 2018

Bezüglich des Tabakkonsums zeigt sich ein Rückgang bei Jugendlichen. Bei Jugendlichen im Alter von 15 Jahren hat sich der Anteil der täglich Rauchenden seit 2002 halbiert. Er liegt je nach Erhebungsreihe bei 10 (HBSC 2014) bzw. 16 Prozent (ESPAD 2015). Trotz des Rückgangs liegt Österreich hier über dem europäischen Durchschnitt. Ebenfalls über dem europäischen Durchschnitt liegt Österreich bei täglich Rauchenden in der Bevölkerung 15+ und bei der Passivrauchexposition in Innenräumen. Frauen rauchen nach wie vor etwas seltener und im Durchschnitt weniger Zigaretten pro Tag als Männer, ihr Rauchverhalten hat sich jedoch jenem von Männern über die Jahrzehnte angeglichen. Eine zunehmende Angleichung der Geschlechter zeigt sich auch in der Sterblichkeit infolge von Lungenerkrankungen. Für das Jahr 2016 wird geschätzt, dass 10.200 Todesfälle bzw. 13 Prozent aller Todesfälle auf das Rauchen von Tabak (inklusive Passivrauchen) zurückzu-

führen sind. Ein Drittel der 2014 täglich Rauchenden (etwa 560.000 Personen) versuchte im Jahr davor (2013) erfolglos, mit dem Rauchen aufzuhören. Bei Produkten, wie Wasserpfeifen/Shishas bzw. E-Zigaretten und dergleichen zeigt sich, dass zwar immer mehr Personen (vor allem die jungen Generationen) diese ausprobieren, der tägliche oder auch der regelmäßige Konsum in der Bevölkerung ab 15 Jahren ist jedoch gering. Bei Schülerinnen und Schülern (ESPAD, HBSC) wurde der tägliche Konsum bisher noch nicht abgefragt.

Insgesamt kann hinsichtlich der Entwicklung der Suchtsituation bezüglich Tabak aufgrund des Konsumrückgangs bei Jugendlichen ein positives Bild gezeichnet werden, das aber auch (neue) Herausforderungen birgt (z. B. weitere Senkung der Zahl der Jugendlichen, die zu rauchen beginnen, Unterstützung Aufhörwilliger beim Rauchausstieg).

*Gesundheit Österreich, Wien
Mag. Irene Schmutterer*

Impressum:

Medieninhaber und Verleger:

Österreichische Schutzgemeinschaft für Nichtraucher

Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

Bundesleiter Robert Rockenbauer (RoRo)

Hersteller:

Wallig, Rossaugasse 1, 6020 Innsbruck

Mitgliedsbeitrag:

Mitgliedsbeitrag 25 Euro inkl. Zeitung.

Bankverbindung Tiroler Sparkasse:

IBAN: AT56 2050 3000 0007 5960

BIC: SPIHAT22XXX

Offenlegung:

Die *NichtRaucher-Zeitung* dient in erster Linie der Bewusstseinsstärkung und Aufklärung der Nichtraucher und wird **an Mitglieder kostenlos verteilt**.

Veröffentlichungen aus der *NichtRaucher-Zeitung* (NRZ) in anderen Medien sind unter Hinweis der Quelle und Zusendung ei-

nes Belegexemplares erwünscht!

Persönlich und telefonisch erreichbar:

Beratungszentrum, Haller Str. 3

6020 Innsbruck

Montag - Freitag

10 - 12.30 Uhr, 15 - 18.15 Uhr

Telefon 0664 / 9302 958, Fax 0512/268025

**www.alpha2000.at/nichtraucher
nichtraucherschutz@aon.at**

Offener Brief an Regierung und Parlamentsparteien: Verbindungen zur Tabakindustrie offen legen

Freitag, 12. April 2019

Vor wenigen Tagen wurde bekannt, dass das „Austrian Economics Center“ von den Tabakkonzernen Japan Tobacco International und British American Tobacco jährlich einen fünfstelligen Euro-Betrag erhalten hat. Die Leiterin dieses Think Tanks, die Nationalbank-Vizepräsidentin **Barbara Kolm**, wurde von der FPÖ in den parlamentarischen Gesundheitsausschuss geladen, um die Abgeordneten beim Nichtraucherschutz zu beraten. Diese Gelegenheit hat uns dazu veranlasst, diesen offenen Brief zu verfassen.

Tabakpolitik in Österreich

Die Entwicklung der österreichischen Tabakpolitik ist ausgesprochen ungewöhnlich. In den letzten Jahrzehnten konnten alle OECD Länder, von denen Daten vorhanden sind, ihren Anteil an rauchenden Personen reduzieren. Nur in Österreich wird heute sogar häufiger geraucht als noch in den 1970er Jahren. Dieser fehlende Fortschritt dürfte nicht zuletzt daran liegen, dass Österreich bereits in mehreren Studien der schwächste Nichtraucherschutz Europas bescheinigt wurde. Durch die Rücknahme der rauchfreien Gastronomie und das Aussetzen der Tabaksteuererhöhung 2019 wird Österreich

beim Nichtraucherschutz wohl auch weiterhin das Schlusslicht Europas bleiben.

Einfluss der Tabakindustrie international

International ist über den Einfluss der Tabakindustrie auf politische Entscheidungen sehr viel bekannt. So hat die Universität von San Francisco in Kalifornien insgesamt 14 Millionen Dokumente der Tabakindustrie zusammengetragen, viele davon sind interne Strategiepapiere der multinationalen Tabakkonzerne. Eine Analyse dieser Datenbank mit Fokus auf Deutschland zeigte einen weitreichenden Einfluss des deutschen „Verbands der Cigarettenindustrie“ auf politische Entscheidungen in Bundes- und Länderministerien sowie in der deutschen Bundesregierung.

Einfluss der Tabakindustrie in Österreich

In Österreich ist über den Einfluss der Tabakindustrie wenig bekannt. In der genannten Datenbank findet man mit dem Suchbegriff „Austria“ 60.420 Dokumente, diese wurden jedoch noch nie systematisch analysiert. Die aktuell bekannt gewordenen Zahlungen an das Austrian Economics Center war nur durch eine freiwillige Auskunft an Medien mög-

lich. Wir wissen zwar, dass die Tabakindustrie in Österreich 23 Lobbyisten registriert hat. Nicht bekannt ist jedoch, was diese Personen konkret machen.

Unsere Forderungen

- Wir fordern die österreichische Regierung und alle Parlamentsparteien dazu auf, alle Verbindungen zur Tabakindustrie offen zu legen. Das inkludiert auch persönliche Treffen und finanzielle Zuwendungen an deren Vorfeldorganisationen und Think Tanks. Die österreichische Bevölkerung hat ein Recht darauf, zu erfahren, ob politische Entscheidungen von der Tabakindustrie beeinflusst werden können.

- Wir fordern klare gesetzliche Regelungen, die auch zukünftig die Offenlegung aller Verbindungen zwischen Politik und Tabakindustrie gewährleisten. Das inkludiert freien Zugang zu allen Behördeninformationen, Transparenz aller Formen von Lobbying und vollständige Offenlegungen aller Parteispenden. Derzeit ist Österreich im „Global Right to Information Rating“ unter 123 Ländern letztplatziert und ist das letzte EU-Land mit einem Amtsgeheimnis in der Verfassung.

- Wir hoffen, dass investigative Journalistinnen und Journalisten den Einfluss der Tabakindustrie auch in Österreich genauer untersuchen werden.

Der offene Brief wurde von Dr. med. Florian Stigler, Gesundheitswissenschaftler an der MedUni Graz initiiert und von 77 namhaften Ärzten sowie Gesundheitsorganisationen unterzeichnet.

Junge Schülerin will Rauchverbot

Für Aufsehen sorgt jetzt die 17-jährige Schülerin Katalin Widmann. Nach ihrem Austauschjahr in Australien steht für Katalin fest: Österreich muss sich ändern. „Es ist in Australien einfach kein Thema, als Jugendlicher zu rauchen. Sie kommen nicht so leicht an Zigaretten und es ist dort auch nicht cool zu rauchen“, sagt die junge Frau.

Widmann widmet ihre vorwissenschaftliche Matura-Arbeit dem Rauchverhalten österreichischer Jugendlicher. Ihre Arbeit hat dabei so sehr überzeugt, dass sie ins Parlament eingeladen wurde. Sie appelliert im Gesundheitsausschuss an die Regierung, dass sie sich „für die Gesundheit entscheidet“. Die Schülerin meint, dass die Zahl jugendlicher

Raucher durch ein Rauchverbot in der Gastronomie erheblich sinken würde.

Australien besser als Austria?

In Australien rauchen nur drei Prozent der Jugendlichen, in Österreich sind es 15. Während bei uns eine Packung „Tschick“ um etwa 5 Euro zu kaufen ist, zahlt man in Australien rund 17 Euro dafür. In Österreich darf man in zahlreichen Lokalen rauchen, in Australien ist es sogar an den meisten öffentlichen Orten verboten. Werden einem Jugendlichen in Österreich Zigaretten verkauft, ist maximal mit einer Verwarnung zu rechnen. In Australien bezahlt man stolze 3.500 Euro Strafe für ein derartiges Vergehen. (13.3.2019)



A/30

PVC-Aufkleber, 9 cm ø, 0,60 € (rot-gelb)

TOP 10 - EINWEGKUNSTSTOFFARTIKEL, DIE AN DEN STRÄNDEN AM HÄUFIGSTEN GEFUNDEN WERDEN

1. Getränkeflaschen, Verschlüsse und Deckel
2. Zigarettenstummel
3. Wattestäbchen
4. Tüten und Verpackungen für Chips und Süßigkeiten
5. Hygieneartikel (Feuchttücher, Tampons etc.)
6. Plastiktüten
7. Besteck, Trinkhalme, Rührstäbchen
8. Getränkebecher und Deckel
9. Luftballons und Luftballonstäbe
10. Lebensmittelverpackungen

2013: Exposition gegenüber ultrafeinen Partikeln in Gaststätten mit teilweisen Rauchverboten

Manfred Neuberger, Hanns Moshammer
und Armin Schietz

Feinstaub in Gaststätten mit unzureichenden Rauchverboten weist auf Gesundheitsrisiken durch Passivrauchen hin. Bei Wiener Gasthäusern (Restaurants, Cafés, Bars, Kneipen und Diskotheken) waren die Auswirkungen von teilweisen Rauchverboten auf die Luftqualität in Innenräumen durch Messung der Anzahl, Größe und aufladbarer Oberflächen von ultrafeinen Partikeln (UFPs) mit einer Größe von 10–300 nm gleichzeitig untersucht mit einer Masse von Partikeln mit einer Größe von 300–2500 nm (PM_{2.5}). Luftproben wurden in 134 Räumen unangemeldet während der Hauptverkehrszeiten entnommen und analysiert durch einen Diffusionsgrößenklassierer und einen optischen Partikelzähler. Die höchste Anzahl von Partikeln wurde in Raucherplätzen und in Raucherzimmern (Median 66.011 pt / cm³) gefunden. Sogar Nichtraucherzimmer waren neben Raucherzimmern stark kontaminiert (Median 25.973 pt / cm³), verglichen mit reinen Nichtraucherzimmern (Median 7.408 pt / cm³). Die Anzahl der Partikelkonzentration korrelierte signifikant mit der Feinpartikelmasse (Po0.001). **Wir schließen daraus, dass das geltende Tabakgesetz in Österreich nicht in der Lage ist, Gäste in Nichtraucherzimmern mit angrenzenden Raucherräumen zu schützen.** Gesundheitsschutz für Nichtraucher und Angestellte mit riskanter UFP-Konzentration sind unzureichend, selbst in Räumen, die als „Nichtraucher“ gekennzeichnet sind. Teilweise Rauchverbote mit Trennung der Raucherzimmer sind fehlgeschlagen.

Journal of Exposure Science und Umweltepidemiologie (2013) 0, 000–000. Doi: 10.1038 / jes.2013.22

Anmerkung: Dieser Artikel erscheint in Dankbarkeit an Armin Schietz, der in Österreich die erste Studie zur Ultrafeinstaubbelastung in der Gastronomie gemacht hat. Er ist am 10.3.2019 im Alter von nur 31 Jahren bei einem Flugzeugabsturz in Äthiopien ums Leben gekommen.

Gute Luft statt Zigarrenduft

Der Fünf-Sterne-Betrieb »Salzburgerhof« in Zell am See hat seine Raucherlounge erst vor kurzem „eliminiert“. Gisela Holleis, die als „Grand Dame“ der Hotellerie gilt, und ihr Team freuten sich über das 2015 in Österreich festgelegte generelle Rauchverbot in der Gastronomie, das ab Mai 2018 gelten sollte. Umso größer war die Enttäuschung, als im März 2018 dessen Aufhebung beschlossen wurde. „Wir hielten jedoch mit dem Land Salzburg am Entschluss fest und eliminierten ohne Wenn und Aber mit Ende

der Saison unsere Smokerlounge.“ Angst vor Umsatzeinbußen habe man absolut nicht.

„Das Wohlbefinden eines Gastes kann nicht vom Nikotinkonsum abhängig sein. Unsere Gäste schätzen das gesunde Essen unserer Haubenküche, begleitet von hervorragenden, ausgewählten Weinen und Köstlichkeiten und genießen die Gemütlichkeit, die gute Luft und die angenehme Atmosphäre unseres Wellnessbetriebs.“

falstaff, 18.2.2019

Sprüche von RoRo

Tabakrauch ist ein hochgiftiges Schadstoffgemisch. Beim Nichtraucherenschutz geht es um die Gesundheit aller, nicht um die Freiheit einzelner Raucher.

Die Rechtsstaatlichkeit geht verloren, wenn Gesetze auf Zuruf von Raucherwirten geändert werden. Die Gesundheit der Bürger muss vor Wirtschaftsinteressen außer Frage gestellt werden.

Wir lassen uns nicht durch wild gewordene, uneinsichtige Wirte den so dringend nötigen Nichtraucherenschutz nehmen. Wer rauchen will, kann seine Sucht nicht im öffentlichen Raum ausleben.

Statt kompetent und mutig, ist die Politik lieber tolerant und feig. Sie hofiert 8 Prozent aggressive Raucher und genehmigt für diese Ausnahmen vom Rauchverbot in der Gastronomie zu Lasten von 75 Prozent Nichtraucher in der Gesamtbevölkerung.

Raucherwirte haben mit Vizekanzler HC Strache ei-

nen starken Vertreter, der imstande war, ein bereits beschlossenes absolutes Rauchverbot in der Gastronomie zu kippen. Bundeskanzler Sebastian Kurz hingegen, der die Rechte der Nichtraucher vertreten wollte und versprach, am beschlossenen Rauchverbot festzuhalten, hat seine Glaubwürdigkeit an die FPÖ verkauft und dadurch großen Schaden erlitten!

Wir appellieren an Wohnbauträger, reine Nichtraucher-Wohnprojekte zu errichten.

Die Tabakindustrie verfügt über die trickreichste und effizienteste Lobby in Europa. US-Tabakkonzerne müssen sich dazu bekennen, die Öffentlichkeit getäuscht zu haben, indem sie die Gesundheitsschädlichkeit des Rauchens verharmlost und geleugnet hat.

Die Tabakindustrie ist ein Unternehmen, das gesundheitsschädliche Konsumgüter herstellt, ohne dafür abgestraft zu werden.

Ein Jahr Retro-Rauchpolitik!

Österreich feiert ein Jahr Ausstieg aus dem Nichtraucherschutz im Gastgewerbe. Eine verpatzte Gelegenheit.

Von DI Peter Tappler

Vor genau 35 Jahren war es so weit: Nach heftigen Debatten und dramatischen Appellen an die Politik wurde die allgemeine Gurtenpflicht für Pkw in Österreich eingeführt. Die Gegner argumentierten, dass diese Regelung die Freiheit des Einzelnen unzumutbar beschränke. Heute hinterfragt sie niemand mehr. Angesichts der stetig sinkenden Zahl der Verkehrstoten kommt auch niemand auf die Idee, dass die Gurtenpflicht unangemessen wäre. Nach kurzem Raunzen hat sich der Österreicher – wie zu erwarten war – rasch daran gewöhnt.

Auch beim Nichtraucherschutz wäre so ein Verlauf möglich gewesen, wie uns Italien und zahlreiche andere Länder, ohne Lokalsterben und andere Weltuntergangsszenarien, vorexerziert haben. In Österreich kam es jedoch anders. Diese Woche feiern wir ein wenig erfreuliches Jubiläum: den Ausstieg aus dem 2015 beschlossenen Nichtraucherschutz in der Gastronomie, der per 1. Mai 2018 geplant war. Diese Entscheidung der damals frisch angelobten türkisblauen Regierung war keineswegs eine Vernunftentscheidung für die Zukunft Österreichs, sondern ein profaner Kuhhandel, bei dem die Zustimmung der FPÖ zum Handelsabkommen Ceta mit dem Abnicken des Kippens eines zeitgemäßen Nichtraucherschutzes abgetauscht wurde. Warum die FPÖ so vehement die Stornierung des schon beschlossenen Gesetzes forderte, bleibt im Dunkeln – nur ein Schelm würde annehmen, dass all dies mit den nachgewiesenen Zahlungen der Tabakindustrie an FPÖ-nahe Thinktanks in Zusammenhang stehen könnte.

Mittlerweile ist durch zahlreiche Studien (drei davon durch den Autor selbst geleitet) hinreichend belegt, dass die nun weiter geltenden Regelungen zum Nichtraucherschutz in Lokalen österreichweit grotesk missachtet werden – dies war ja gerade einer der Hauptgründe für die ab Mai 2018 geplante Neuregelung. In Gastronomiebetrieben mit einem Raucher- und einem Nichtraucherbereich (sogenannte Mischlokale) konnten zu mehr als 80 Prozent massive Verstöße gegen das Tabakgesetz nachgewiesen werden, in nahezu allen findet ein deutlicher Übertritt von Passivrauch in den Nichtraucherteil statt. Trenntüren stehen weit offen, Qualm dringt ungehindert in Nichtraucherbereiche ein – Konsequenzen für die Lokalbesitzer gibt es quasi keine.

Mittlerweile ist durch zahlreiche Studien (drei davon durch den Autor selbst geleitet) hinreichend belegt, dass die nun weiter geltenden Regelungen zum Nichtraucherschutz in Lokalen österreichweit grotesk missachtet werden – dies war ja gerade einer der Hauptgründe für die ab Mai 2018 geplante Neuregelung. In Gastronomiebetrieben mit einem Raucher- und einem Nichtraucherbereich (sogenannte Mischlokale) konnten zu mehr als 80 Prozent massive Verstöße gegen das Tabakgesetz nachgewiesen werden, in nahezu allen findet ein deutlicher Übertritt von Passivrauch in den Nichtraucherteil statt. Trenntüren stehen weit offen, Qualm dringt ungehindert in Nichtraucherbereiche ein – Konsequenzen für die Lokalbesitzer gibt es quasi keine.

Todesfälle durch Passivrauch
Konservativen Schätzungen zufolge

ge hätten seit Mai 2018 durch das nicht umgesetzte Gesetz deutlich mehr als 500 vorzeitige Todesfälle durch Passivrauch vermieden werden können. Das sind mehr als die durch die Gurtenpflicht verhinderten Verkehrstoten pro Jahr und sogar mehr als die derzeitige Zahl aller Verkehrstoten auf Österreichs Straßen! Nicht angeschnallte Fahrer gefährden in der Regel nur sich selbst, Raucher in Mischlokalen gefährden auch alle anderen Menschen im Lokal, nicht zu vergessen die Angestellten, die mehrere Stunden am Tag giftigen und zum Teil krebserzeugenden Chemikalien ausgesetzt sind.

Die Presse, 1.5.2019 (gekürzt)

Schutzgemeinschaft kontert Ärzttekammer

(RoRo) Wenn der Ärztekammerpräsident Thomas Szekeres in der ORF Pressestunde vom 7. Juli meint, das Rauchverbot im Freien sei nicht nötig, ist das aus Sicht der Schutzgemeinschaft ein Skandal. Ausgerechnet der höchste Vertreter konterkariert unsere jahrelangen Bemühungen für einen umfassenden Nichtraucherschutz auch im Freien. (Siehe auch Seite 8.)

IQOS erzeugt problematische Stoffe

Im Auftrag des Blauen Kreuzes Bern - Solothurn - Freiburg hat ein akkreditiertes Schweizer Labor die PLA-Filterelemente der «HEETS»-Tabaksticks von Philip Morris untersucht. Das Filterelement setzt bereits ab 100 Grad Celsius Isocyanat frei.

In einem akkreditierten Schweizer Labor wurden drei PLA-Filterelemente des «HEETS Amber»-Tabaksticks via Gaschromatograph-Massenspektrometer mit Thermodesorption auf 100 °C, 160 °C und 200 °C erhitzt. Pro unabhängiger Messung wurde ein Teil des Filters (je 10mg) eingesetzt. Die Erhitzungsdauer betrug jeweils vier Minu-

ten. Bei einer weiteren Untersuchung wurden zwei komplette PLA-Filterelemente der «HEETS Amber»-Tabaksticks für zehn Minuten auf 100 °C erhitzt. Mögliche flüchtige Verbindungen konnten identifiziert werden. Gekauft wurde die «HEETS Amber»-Packung im Oktober 2018 im Kanton Bern.

Die Laborergebnisse

Bei den getesteten PLA-Filterelementen konnten einige chemische Signale detektiert werden. Darunter auch zwei auffällige: 2,6-Diisopropylphenylisocyanat sowie 2,6-Diisopropylanilin. Nicht Gegenstand der Untersuchung waren die Ermittlung der Emissionswerte so-

wie mögliche gesundheitliche Auswirkungen.

IQOS-Gerät und PLA-Filterelement

Das IQOS-Gerät erhitzt laut Herstellerangaben den Tabak auf 250-300 Grad Celsius (Philip Morris, 2018). Im August 2017 wies das Blaue Kreuz darauf hin, dass das PLA-Filterelement in den «HEETS» beim Gebrauch partiell schmilzt. Eine US-Studie kam im März 2018 u.a. ebenfalls zum Schluss, dass der Polymerfilm des «HEETS»-Filters schmilzt (Davis, 2018).

Blaues Kreuz, 7.4.2019

Wie es zum Rauchverbot in Spanien kam

Die 6 Punkte der Gesundheitsministerin, um eine breite Unterstützung im Parlament zu erhalten

• Zunächst sprach sie persönlich mit vielen Mitgliedern des Kongresses, allen Fraktionen, insbesondere denjenigen, die in ihren Parteien einflussreiche Positionen innehatten, und die sich mehr für das neue Gesetz aussprachen.

• Zweitens setzte sie sich für einen Prozess ein, bei dem der Gesetzentwurf des Gesundheitsministeriums dem Parlament von den Fraktionen vorgelegt wurde.

• Drittens konzentrierte sie sich auf die wissenschaftlichen Grundlagen der Politik und bemühte sich, sie so unparteiisch wie möglich zu gestalten.

• Viertens forderte sie die Medien auf, Rechtsfragen in ihre Meinungsumfragen aufzunehmen, da sie be-

reits wusste, dass die neuen Vorschläge breite Unterstützung fanden. Einige einschlägige Zeitungen taten dies, und die Umfragen waren tatsächlich günstig für die neue Verordnung.

• Fünftens gab sie den wissenschaftlichen Gesundheitsgesellschaften eine Stimme, indem sie sie zu Medienkonferenzen einlud, die außergewöhnliche Möglichkeiten zur Personalisierung des Themas waren. Beispielsweise beschrieb eine Gruppe von Onkolog*innen der spanischen Gesellschaft für Onkologie den Medien die inzwischen häufigen Fälle, in denen Mütter in den Vierzigern an Lungenkrebs starben.

• Schließlich erzielte sie mit den Führungskräften des Gastgewerbes Vereinbarungen über den Zeitpunkt

für die Inkraftsetzung und Umsetzung. Sie erhielt direkten Druck aus der Hotellerie und der Tabakindustrie.

Das Rauchen ist in Spanien nicht nur in allen Kneipen, Restaurants oder Diskotheken verboten, sondern auch an bestimmten Stellen im Freien. „Prohibido fumar“ (Rauchen verboten) heißt es etwa auf Kinderspielflächen und Schulhöfen oder vor Krankenhäusern. Raucherzonen sind weder am Arbeitsplatz noch in Gaststätten oder auf Flughäfen erlaubt. Bei Verstößen drohen Geldbußen zwischen 30 und 600.000 Euro. Das Gesetz ist mit 2.1.2011 in Kraft getreten. Österreich folgt diesem Beispiel mit fast 9 Jahren Verspätung.

Kanada legt einfache Zigarettverpackung fest

Die kanadische Regierung hat bestätigt, dass am 9. November 2019 neue Vorschriften für die einfache Verpackung von Tabakerzeugnissen in Kraft treten werden. Aufgrund der Entwicklung ist Kanada das 14. Land, das die Maßnahme verabschiedet hat.

Das Umsetzungsdatum wurde von der kanadischen Gesundheitsministerin Ginette Petitpas Taylor bekannt gegeben, die behauptete, „die Beweise sind überwältigend, dass einfache Verpackungen ein wirksames Mittel sind, um den Tabakkonsum, insbesondere bei jungen Menschen, einzudämmen“. Der Umzug begann im Jahr 2018 mit dem Erhalt der königlichen Zustimmung für die Gesetzesänderung. Die kanadische Regierung versprach, den Tabakkonsum im Land von derzeit 17% auf 5% zu senken. Die Ankündigung bedeutet, dass ab dem 9. November alle Tabakerzeugnisse, die nach Kanada geliefert oder in Kanada hergestellt werden, in der mittlerweile vertrauten, tristen, einheitlichen braunen Verpackung mit standardisiertem Layout und Schriftzug verkauft werden müssen. In der Zwischenzeit haben Einzelhändler bis zum 7. Februar 2022 Zeit, den gesamten verbleibenden Bestand in der aktuellen Ver-

packung zu verkaufen.

Kanadas Entscheidung, Tabakerzeugnisse in reiner Verpackung zu verpacken, stieß bei der erstmaligen Bestätigung im Jahr 2018 auf gemischte Resonanz. Beispielsweise sandte die International Trademark Association (INTA) ein Schreiben an Health Canada, in dem sie ihre Besorgnis zum Ausdruck brachte, dass, wenn das Marktpotential eingeführt wird, Verwirrung und Fehler bei der Markenauswahl sowie das Potenzial für mehr gefälschte Tabakerzeugnisse zunehmen werde, da es viel einfacher werde, Fälschungen für „reine Verpackungen“ zu machen.

Auf der anderen Seite loben natürlich Wohltätigkeitsorganisationen den Umzug. Die Canadian Cancer Society, die sich seit 1994 für die Verpackung von Tabakwaren einsetzt, veröffentlichte eine Pressemitteilung mit der Behauptung, Kanada habe jetzt „die besten Vorschriften für Tabakwaren in der Welt“. Senior Policy Analyst Rob Cunningham erklärte WTR: „**Wir unterstützen nachdrücklich die Verpackungsvorschriften, da sie für den Schutz der kanadischen Jugend vor Tabakunternehmen von wesentlicher Bedeutung sind. Tabak macht süch-**

tig, ist tödlich und sollte nicht in Verpackungen verkauft werden, die attraktiver sind. Tabakverpackungen sollten nicht als Werbetafeln für den Tabakkonsum fungieren.“

Für Markenpraktiker war es natürlich ein seit langem bestehendes Problem, dass sich einfache Verpackungen auf andere Industriesektoren ausbreiten könnten. Im vergangenen Jahr veröffentlichten wir einen Artikel über die zunehmende Unterstützung für reine Verpackungen „für alkoholische Produkte sowie Produkte mit hohem Fett-, Salz- und Zuckergehalt“.

Immer mehr Regierungen auf der ganzen Welt wollen Normalverpackungen für Tabak umsetzen - vermutlich beflügelt durch die Welthandelsorganisation (WTO) im vergangenen Jahr, als sie das australische Regime für Normalverpackungen für Tabak als mit den Handelsverpflichtungen der WTO vereinbar ansah. Heute gibt es 29 Länder und Gebiete, in denen Tabakerzeugnisse in einfachen Verpackungen angeboten werden. Davon haben 14 bereits die Maßnahme verabschiedet, weitere 15 arbeiten aktiv daran.

WTR (World Trademark Review)
Tim Lince, 3.5.2019

Das Rauchen ist Sklaverei und verletzt die Menschenrechte!

EURACTIV.com
berichtet aus Bukarest.

Rauchen ist eine Form der Sklaverei und ist mit den allgemein anerkannten Menschenrechten völlig unvereinbar, haben Aktivisten gegen das Rauchen gesagt. Sie kritisierten auch die sogenannten neuartigen Tabakprodukte, die den Anspruch erheben „viel weniger schädlich“ zu sein.

„Ich bin absolut davon überzeugt, dass Rauchen Sklaverei ist und gegen das Menschenrecht auf Leben und Gesundheit verstößt. Wir sollten unsere Arbeit mit Aktivisten im Bereich der menschlichen Gesundheit engagieren“, sagte *Francisco Rodriguez Lozano*, Präsident des Europäischen Netzwerks für Raucher- und Tabakprävention (ENSP) gegenüber EURACTIV.

Am 27. und 29. März organisierte die ENSP gemeinsam mit der rumänischen Gesellschaft für Pneumologie in Bukarest ihre vierte internationale Konferenz zur Bekämpfung des Tabakkonsums. Die Organisatoren haben eine Reihe von Experten für öffentliche Gesundheit sowie Menschenrechtsaktivisten zusammengebracht, um die Bekämpfung des Tabakkonsums zu einem Menschenrecht und insbesondere zum Recht auf Leben zu verbessern.

Lozano sagte, Statistiken zeigten, dass Menschen mit Zugang zu Bildung und mehr Informationen im Vergleich zu Personen, die kein Recht auf Bildung haben und zu niedrigen wirtschaftli-

Von Sarantis Michalopoulos

chen und sozialen Schichten gehören, tendenziell weniger rauchen. „Dies sollte uns angehen“, sagte Lozano.

In einer Erklärung erklärte die ENSP, die Teilnehmer hätten den Wert einer Kombination der Bemühungen der Menschenrechts- und Tabakkontrollgemeinschaften erkannt, um dem weit verbreiteten Tabakkonsum ein Ende zu setzen. „Wir sind uns einig, dass die Herstellung, Vermarktung und der Verkauf von Tabakwaren mit den Menschenrechten, insbesondere dem Recht auf Gesundheit, den Rechten von Kindern und Frauen, dem Recht auf Entwicklung und dem Recht auf eine gesunde Umwelt, unvereinbar sind“, sagte ENSP.

Sie forderte Aktivist*innen weltweit auf, alle Menschenrechtsmechanismen zu nutzen, um die Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen und wirksame Tabakkontrollmaßnahmen durchzusetzen.

Elektronische Zigaretten

Er zitierte die USA als ein Beispiel für mögliche Risiken und sagte, JUUL, eine elektronische Zigarette, sei dort epidemisch geworden und werde bald Europa erreichen.

„Es wird gesagt, dass es im Herbst in Spanien beginnen wird. Es ist eine sehr trendige elektronische Zigarette mit einer großen Dosis Nikotin. Mit der Tabakproduktrichtlinie (TPD) in Europa müssen sie jedoch Änderungen in Europa vornehmen.“

In Bezug auf „Heat-not-burn“-Pro-

dukte, die laut Tabakindustrie im Vergleich zum traditionellen Rauchen um 95% weniger schädlich sind, sagt dies, dass sich daran nichts ändert, da der Schaden immer noch vorhanden sei.

„Sie sagen, heißer Tabak sei 95% weniger schädlich bzw. giftig und dass nur 5% schlecht seien [...]. Die ganzen Probleme werden dem Tabak zugeschrieben, da die meisten Krebserkrankungen durch das Rauchen von Tabak verursacht werden.“

„Allerdings sterben nur 30% derjenigen, die Tabak konsumieren, an Krebs, während 65% an Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen sterben. Nikotin steht hinter vielen dieser Probleme“, sagte Lozano.

Lozano fügte hinzu, dass ein weiteres Problem, das durch neuartige Tabakprodukte verursacht wird, die Tatsache ist, dass sie Menschen entmutigen, die sich anstrengen möchten und das Rauchen vollständig loswerden möchten.

„Mit diesen neuartigen Tabakerzeugnissen sind sie immer noch an Nikotin gebunden und werden sich nicht die Mühe geben, vollständig aufzuhören“, schloss er.

EURACTIV interviewte auch Dr. Vera Luiza da Costa, die Leiterin des Sekretariats der Rahmenkonvention der Weltgesundheitsorganisation zur Bekämpfung des Tabakkonsums (FCTC). Sie kritisierte die Tabakindustrie und sagte, **mit dem Drang nach elektronischen Zigaretten habe der Handel „nur die Kleidung gewechselt, während der Inhalt derselbe bleibt“.**

Tabaksteuer

Mit Tabakwaren allein erwirtschafteten die Trafikanten 2018 einen Umsatz von 3,2 Mrd. Euro. Der Staat nahm im Vorjahr 1,9 Mrd. Euro an Tabaksteuer ein - inklusive Mehrwertsteuer waren es 2,4 Mrd. Euro. Vom Preis einer Zigarette fließen 77 Prozent an den Staat in Form von Steuern, 12 Prozent macht die Handelsspanne für Trafikanten aus, 11 Prozent bekommen die Hersteller.

Tabaksteuer-Valorisierung

Erstmals seit zehn Jahren ist die Tabaksteuer heuer nicht gestiegen. Das ändert die ÖVP-FPÖ-Bundesregierung, die das „Don't smoke“-Volksbegehren mit 881.692 kürzlich ad acta gelegt hatte und als relativ raucherfreundlich gilt, nun fürs kommende Jahr wieder. Die Tabaksteuer wird als eine Gegenfinanzierung der Steuerreform wieder valorisiert werden, kündigte Finanzminister Hartwig Löger (ÖVP) an.

Das Finanzministerium rechnet mit 120 Mio. Euro an Einnahmen in den Jahren von 2020 bis 2022, also jährlich etwa 40 Mio. Euro. Löger sprach bei der Präsentation der Steuerreform vor Journalisten davon, dass es bei der Tabaksteuer zu einer "nahtlosen Weiterführung" der Taxe kommt, wie sie von der Vorgängerregierung bekannt gewesen war. „Damit gibt es eine sofortige Anschlusswirkung in diesem Bereich“, sagte Löger.

Wir brauchen Rauchverbote auch im Freien!

Eine neue Qualität des Nichtraucher-schutzes verlangt rauchfreie Lokal- und Geschäftseingänge

Am 31. Mai findet alljährlich der Weltnichtrauchertag statt. Ein Tag, an dem allen Menschen die Schädlichkeit des Rauchens und Passivrauchens erneut bewusstgemacht werden soll. Bei Letzterem gibt es noch starken Aufholbedarf. Wissenschaftliche Untersuchungen haben eindeutig bewiesen, dass Passivrauchen Tod, Krankheit und Invalidität verursacht. Die Weltgesundheitsorganisation bewertet Passivrauchen als menschliches Karzinogen, für das es keine Grenze gibt, unterhalb dessen es nicht schädlich wäre. **Die Zielsetzung muss sein, alle Menschen vor Passivrauch zu schützen – nicht nur bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Kinder oder Schwangere.** Hier versagt die türkis-blaue Regierung kläglich. Statt Umsetzung des von der Vorgängerregierung beschlossenen absoluten Rauchverbots in der Gastronomie ab 1.5.2018, folgt unter Protest der Opposition und aller Experten die Aufhebung, weil der Vizekanzler HC Strache (FPÖ) vor der Nationalratswahl (15.10.2017) es seinen Wählern versprochen hat.

So wie es ein Rauchverbot in geschlossenen öffentlichen Räumen braucht, so notwendig ist auch ein Rauchverbot im Freien, wo mehrere Menschen zusammenkommen. Tabakrauch löst sich im Freien weder rasch auf, noch verdünnt er sich gravierend. Messungen haben ergeben, dass die Luftbelastung durch Tabakrauch auch noch im Abstand von 25 Metern zur Rauchquelle Feinstaubkonzentrationen aufweisen, die um ein Vielfaches über den Werten für tabakrauchfreie Luft liegen. Die ETH

Zürich hat herausgefunden, dass 3.000 Kubikmeter Frischluft erforderlich sind, um den Tabakrauch einer Zigarette so zu verdünnen, dass er keine Reizungen mehr verursacht. 19.000 Kubikmeter Frischluft sind nötig, damit der Tabakrauch einer Zigarette nicht mehr wahrnehmbar ist. Tabakrauch im Freien weist selbst in größerer Entfernung von der Rauchquelle noch eine gesundheitsschädliche Konzentration auf. Für den Laien gilt: **Wenn Tabakrauch im Freien zu riechen ist, befinden sich in der eingeatmeten Luft auch zahlreiche gesundheitsschädliche Substanzen wie Gase und Feinstaub. Vielen Menschen ist nicht bewusst, dass Tabakrauch auch im Freien gesundheitsschädlich ist.**

Immer mehr Länder und Verwaltungen verbieten das Rauchen am Strand, im Freibad, in Parkanlagen, Fußgängerzonen, Sportplätzen, Kinderspielflächen, überdachten Wartebereichen des öffentlichen Personenverkehrs usw. **Ganz besonders wichtig ist eine rauchfreie Außengastronomie.** Notfalls sind vorübergehend kleine Raucherzonen zu errichten. **Aber losrauchen ohne nachzudenken wohin die Giftwolken ziehen, sollte der Vergangenheit angehören. Das Recht auf persönliche Unversehrtheit gilt auch im Freien.** Niemand darf gegen seinen Willen durch Tabakprodukte geschädigt werden! Ganz schlimm sind die E-Zigaretten. Wenn da bei einem Zug die Dampfwolken in allen Geschmacksrichtungen aufsteigen, glaubt man einem Vulkanausbruch beizuwohnen. Ja, auch diese Wolken sind ein-

deutig gesundheitsschädlich sowohl für die Raucher wie auch für den Passivraucher. Es braucht künftig wesentlich mehr Mut, das Rauchen auf Grund seiner extremen Schädlichkeit aus dem gesellschaftlichen Leben zu verbannen.

Wir fordern eine neue Qualität des Nichtraucher-schutzes! Dazu gehört, dass auch das Qualmen vor Lokal- und Geschäftseingängen verboten werden muss. Es ist traurig, dass selbst ein Krankenhaus nicht rauchfrei betreten werden kann, weil vor der Tür das Personal und die Patienten permanent qualmen. Das gleiche gilt bei Pflegeheimen und Kuranstalten. **Eine rauchfreie Zone von mindestens 6 Meter links, rechts und vor dem Eingang verhindert, dass der Rauch ins Gebäude hineinzieht und Personen nicht durch Rauchschwaden hindurchschreiten müssen.** Besonders arg leiden Patienten und Bewohner in den oberen Stockwerken, wenn unten vor der Tür geraucht wird. Die Beschwerden an die Schutzgemeinschaft häufen sich. Geschäftsführer und Verwaltungsdirektoren sind herausgefordert, Aschenbecher nur mit großem Abstand zu den Eingängen aufzustellen.

Die Gesundheitsschädigung Dritter ist keine Privatsache! Dies gilt besonders für rauchende Nachbarn und Eltern, die zuhause ihre minderjährigen Kinder einqualmen.

Robert Rockenbauer

(Erschien leicht geändert als „Brief an Tirol“ in der Tiroler Tageszeitung am 26.5.2019)

4 Meter Abstand in Australien

Im australischen Bundesstaat New South Wales gilt seit 6. Juli 2015 das sogenannte „4-Meter-Gesetz“. Danach ist das Rauchen in einem Umkreis von 4 Metern von einem Fußgängerzugang zu einem öffentlichen Gebäude verboten. Zu den Gebäuden zählen u.a. Einkaufszentren, Schulen, Hochschulen und Universitäten, Kinderbetreuungseinrichtungen und Gemeindezentren, Hallen und Kultstätten, Theater, Kinos, Bibliotheken und Galerien, Hotels und Motels, Gewerbe-, Handels-, Geschäfts- und sonstige Geschäftsräume, Fitnesscenter, Kegelbahnen und andere Sport- und Freizeiteinrichtungen sowie lizenzierte Räumlichkeiten, Restaurants und Cafés. Die Regelung fußt auf dem Gesetz über rauchfreie Umwelt aus dem Jahr 2000. Ein Verstoß kann mit 300 US-\$ geahndet werden.



Krankenseingang in Australien mit 6 Meter Abstandszone zum Eingang. Wann wird das in Österreich eingeführt?

E-Zigarette: Mehr Nikotin als in einer ganzen Schachtel

(FAZ) Die E-Zigarette „Juul“ ist an amerikanischen Schulen ein Hit. Doch der elektrische Glimmstengel ist gefährlicher als viele glauben. (Siehe NRZ 1/2019)

Auf amerikanischen Schultoiletten dürfte es Juuls genau genommen gar nicht geben. Die elektrischen Zigaretten im schlanken Design eines USB-Sticks sind mit bis zu 50 Milligramm Nikotin je Milliliter Flüssigkeit nicht nur hoch dosiert, sondern für Minderjährige auch verboten. Dennoch verströmen Schul-toiletten zwischen New York und Los Angeles seit Monaten den Duft von Mango, Minze und Crème Brûlée, den beliebtesten Geschmacksrichtungen der so genannten Dampfer.

Schulbezirke wie Massapequa im Bundesstaat New York haben Detektoren installiert, die bei einer Veränderung der chemischen Zusammensetzung der Toilettenluft Warnsignale abgeben. Andere experimentieren mit begleiteten Toilettengängen und harten Strafen, um das „Juuling“ einzudämmen. Die Versuche, junge Amerikaner von der modischen E-Zigarette fernzuhalten, scheitern aber immer wieder.

Nach einer Studie der Stiftung Truth Initiative, die sich seit fast 20 Jahren gegen Tabakkonsum bei Jugendlichen einsetzt, greifen Schüler im Alter von 15 bis 17 Jahren schon 16 Mal häufiger zu Juuls als ältere Amerikaner. Wie die Studie zeigt, beschränken sich viele Jugendliche nicht auf gelegentliche Züge, sondern nutzen die Dampfer regelmäßig. Unter Amerikanern im High-School-Alter sind E-Zigaretten zum beliebtesten Tabakprodukt avanciert. Mit einem Marktanteil von mehr als 70 Prozent ist das kalifornische Unternehmen Branchenführer.

Cannabis und E-Zigaretten als Gefahr

Beobachter schreiben die Faszination für die E-Zigarette dem Design im Apple-Look, den fruchtigen Duftnoten und dem Tarnpotential zu. Lehrer wechseln den schlichten, eckigen Stift oft mit USB-Sticks und Textmarkern. Obwohl das Mindestalter für Nikotin-

konsum je nach Bundesstaat zwischen 18 und 21 Jahren liegt, ergab eine Untersuchung des Zentrums für Technologie und Gesundheit der University of Pittsburgh, dass mindestens ein Viertel der Follower von Juuls Twitter-Seite noch keine 18 ist. „Das Unternehmen behauptet, keine Jugendlichen ansprechen zu wollen. Dass ein großer Teil seines Twitter-Publikums unter 18 ist, sollte zu denken geben“, sagte Kar-Hai Chu, der Autor der Studie. Juul, das die E-Zigarette vor vier Jahren in den Vereinigten Staaten auf den Markt brachte und seine Produkte seit 2019 auch in Deutschland verkauft, verweist derweil auf Erwachsene als Zielgruppe. Die Geräte sollen Rauchern angeblich helfen, die Nikotinsucht hinter sich zu lassen.

Anmerkung:

(RoRo) Juul und Co sind keine Produkte zur Entwöhnung. Das ist ein gelungener Schachzug der Tabakindustrie. E-Zigaretten dienen Jugendlichen eher zum Einstieg und später zum Umstieg auf normale Zigaretten. Ist ein Produkt erst einmal am Markt, ist es schwer, es wieder zu verbieten. Warum lassen die Behörden ein gesundheitsschädliches und ein abhängig machendes Produkt überhaupt zu? Gewinn vor gesundheitlichen Schäden? Wo bleibt die Verantwortung der jungen Generation gegenüber? Es ist zu fürchten, dass Juul früher oder später auch in Österreich eingeführt wird. Hier muss die Politik sofort den Riegel verschieben!



SW-Poster DIN A 2 (42 x 59 cm), Best.Nr.-P/31, 1,50 €, Format DIN A 4, 1,10 €.

Erfolg

Eine internationale Studie in 33 Regionen fand umso stärkere Rückgänge der Spitalsaufnahmen, je weniger Ausnahmen das gesetzliche Rauchverbot zuließ: Im Schnitt nahmen nach dem Rauchverbot hospitalisierte Herzinfarkte um 15% ab, Schlaganfälle um 16% und Lungenkrankheiten um 24%.

Ein unbezahlbarer Erfolg nur dadurch, dass in der Gastronomie und am Arbeitsplatz nicht mehr geraucht wird.

Spenden

Die Österreicher haben gemeinnützigen Organisationen 2018 mit 63 Millionen Euro in Form von Testamentsspenden unterstützt. Rund 14 Prozent der Menschen können sich hierzulande laut einer Umfrage des Market-Instituts vorstellen, gemeinnützige Organisationen im Nachlass zu berücksichtigen. Wichtigster Beweggrund für eine Testamentsspende sei der „gute Wille“ sowie die Möglichkeit, sich über das Leben hinaus für eine wichtige Sache einzusetzen.

Wir denken, dass unser Anliegen - Schutz vor dem Passivrauchen und Jugendaufklärungsarbeit - eine wichtige Sache ist. Tatsache ist aber auch, dass wir kontinuierlich zu wenig Spenden erhalten. Unsere Einsparungen gehen alle auf Kosten von Leistung. Mehr Geld, mehr Öffentlichkeitsarbeit, mehr Bewusstseinsstärkung, weniger jugendliche Raucher, weniger Raucher durch immer mehr Einschränkungen, mehr Gesundheit. Unser Aufgabengebiet ist vielfältig und nie zu Ende.

Ehrlich, es ist frustrierend, wenn man aus finanziellen Gründen nicht umsetzen kann was möglich wäre.

Wir wollen unseren Lesern nicht zu nahe treten und bitten um den Jahresbeitrag von 25,- Euro. Falls kein Zahlschein beiliegt, bitte das Konto im Impressum auf Seite 2 verwenden. Danke! Sollte uns aber jemand mit einer größeren Spende oder gar testamentarisch unterstützen wollen, sagen wir schon jetzt ein großes Dankeschön! Eine Verwendung im Sinne der Vereinsstatuten kann garantiert werden!

Robert Rockenbauer, Bundesleiter

Folgen des Rauchens in der Schwangerschaft

Ist die Frau schwanger, schadet jede Zigarette dem Kind. Mit jedem Zug, den eine Schwangere nimmt, leidet das Kind an akutem Sauerstoffmangel. Die Frau setzt nicht nur ihren eigenen Körper den Giftstoffen im Tabakrauch aus, sondern auch den Organismus des heranwachsenden Kindes in ihrem Bauch. Die Substanzen gelangen über die Lungen der Frau in ihr Blut. Über die Plazenta und die Nabelschnur können die meisten der Tabakrauch-Gifte ungefiltert in den Blutkreislauf des Fötus übergehen.

Dessen Körper macht in den neun Monaten vor der Geburt eine rasante Entwicklung durch. Der Organismus des Ungeborenen reagiert viel empfindlicher auf die Einwirkungen des Tabakrauchs als der eines Erwachsenen und kann die Wirkung der Schadstoffe in einem deutlich geringeren Maße kompensieren.

Dadurch steigt das Risiko für vorgeburtliche Komplikationen sowie für zahlreiche Erkrankungen und gesundheitliche Probleme des Kindes, wie zum Beispiel:

- Schwangerschaftskomplikationen wie Plazentaablösungen, vorzeitiger Blasensprung, Spontanaborte
- Fehlgeburt, Frühgeburt, Totgeburt
- geringeres Geburtsgewicht
- geringere Geburtsgröße
- nicht ausreichend entwickelte Lungen
 - körperliche Fehlentwicklungen
 - Nikotinentzugerscheinungen beim Neugeborenen
 - mehr Nikotinrezeptoren im Gehirn des Kindes und dadurch höhere Wahrscheinlichkeit, dass das Kind später selbst raucht
 - höheres Risiko für Asthma und chronische Bronchitis
 - höheres Risiko für plötzlichen Kindstod
 - schwächeres Immunsystem, verstärkte Neigung zu Infekten und Allergien
 - erhöhtes Risiko für ADHS beim heranwachsenden Kind
 - Stoffwechselstörungen im Erwachsenenalter wie Diabetes oder Übergewicht.

(gekürzt) lifeline, 10.1.2019

Klinikum Dortmund warnt: Shisha viel gefährlicher als Zigaretten

Wenn auf den Zigarettenpackungen schon Schockbilder abgedruckt sind – wie müssten die Fotos auf Shisha-Packungen wohl aussehen? Denn laut einem Experten vom Klinikum Dortmund ist Shisha-Rauchen viel gefährlicher als Zigaretten.

Privat-Dozent Dr. Bernhard Schaaf ist Direktor der Klinik für Pneumologie im Lungenzentrum des Klinikums. Er erklärt an einem Fall aus Dortmund, wie gefährlich selbst passives Rauchen von Shisha ist.

Hochgradig giftig

Eine 21-jährige Frau ist auf der Treppe im Hausflur kollabiert und ihr Freund konnte sie gerade noch auffangen. Er rief den Rettungsdienst. Dann der Schock: Die Lungenspezialisten des Klinikums Dortmund stellten eine hochgradige Kohlenstoffdioxid-Vergiftung bei der jungen Frau fest.

„Die Patientin hatte angegeben, lediglich ein- bis zweimal an einer Shisha, also an einer Wasserpfeife, gezogen zu haben“, erklärt Privatdozent Schaaf. Die Mediziner konnten die 21-Jährige nur unter Gabe von hochdosiertem Sauerstoff retten.

Genauere Untersuchungen ergaben

laut dem Klinikum dann, dass die Vergiftung durch das Passiv-Rauchen kam. Die Frau saß größtenteils neben ihrem Freund, der Shisha rauchte. Für den Lungenarzt ist das nicht überraschend: „Studien haben ergeben, dass bereits das bloße Einatmen von Shisha-Qualm hochgradig gefährlich ist.“

Schlimmer als filterlose Zigaretten

Laut Schaaf sind Shishas viel gefährlicher als Zigaretten. „Der Tabak in einer Wasserpfeife wird nicht wie bei der Zigarette direkt verbrannt, sondern bei den niedrigen Temperaturen verschwelt“, erklärt er. Dabei entstehen Gifte wie Acetaldehyd, Acrolein oder Benzol in hohen Konzentrationen. „Um das mal zu vergleichen: Mit dem Rauch einer Wasserpfeife nimmt der Konsument sogar mehr Gifte auf als mit filterlosen Zigaretten.“

Die Gifte bewirken nicht nur, dass sich Raucher und Passiv-Raucher wie die 21-jährige Frau eine schlimme Vergiftung holen. Sondern sie sind auch stark krebserregend. „Wir rechnen damit, dass die Zahl der Lungenkrebs-Fälle in der Zielgruppe der Wasserpfeifen-Raucher massiv steigen wird“, so Privatdozent Schaaf.

Sandra Schaafner,
RUHR 24 5.8.2018

Zuviel Rauch in Kinderhaushalten

Weltweit wird zwar immer weniger geraucht - an verschiedensten Orten ist es auch immer mehr verboten. Besonders Kinder sollen vor Passivrauchen geschützt werden. Eine Studie in der Schweiz zeigt nun aber: In jedem 11. Kinderhaushalt wird geraucht.

In Gaststätten, Bahnhöfen und im Auto wird hart um den Nichtraucher-schutz gerungen. Besonders Kinder sollen vor Passivrauchen geschützt werden. In der eigenen Wohnung gilt jedoch: Mein Haus ist meine Burg. Das spiegelt sich auch beim Rauchen wider: In jedem 11. Kinderhaushalt, also in rund neun Prozent der Haushalte mit Kindern, wird gequalmt. Dies zeigt eine Studie von *immowelt.ch*, einem der be-

liebsten Immobilienportale. Sechs Prozent der Befragten mit Kindern gaben an, dass sie sich dabei auf bestimmte Räume beschränken, drei Prozent rauchen in der gesamten Wohnung.

Auch ohne Kinder: In 12 Prozent der Haushalte wird geraucht

Erstaunlich ist, dass in Kinderhaushalten nicht deutlich weniger geraucht wird als in der Gesamtbevölkerung: Insgesamt gaben zwölf Prozent aller Befragten an, dass in den eigenen vier Wänden gequalmt wird. Besonders hoch ist die Zahl der Indoor-Raucher bei den Singlehaushalten: Jeder Fünfte greift auch in der Wohnung zur Zigarette - schließlich müssen sie keine Rücksicht auf Mitbewohner nehmen.

Radio Pilatus, 22.6.2018

Rauchende Väter erhöhen das Risiko für angeborene Herzfehler bei ihren Kindern

Rauchen ist ungesund, dies sollte mittlerweile allen Menschen klar sein. Aber wie wirkt es sich auf die Kinder aus, wenn werdende Väter rauchen? Chinesische Forschende fanden jetzt heraus, dass rauchende Väter das Risiko angeborener Herzfehler bei ihren Nachkommen erhöhen.

Bei einer aktuellen Studie der Central South University in Changsha konnte festgestellt werden, dass, wenn Väter rauchen, dies bei ihren Nachkommen das Risiko für angeborene Herzfehler erhöht. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden in dem englischsprachigen Fachblatt „*European Journal of Preventive Cardiology*“ publiziert.

Mütter sollten Kontakt mit Rauch meiden

Werdende Väter sollten unbedingt mit dem Rauchen aufhören, um ihr zukünftiges Kind nicht zu schädigen, mahnt das Forschungsteam. Werdende Mütter sollten ohnehin nicht selber rauchen und auch den Kontakt mit Rauch aus zweiter Hand (Passivrauch) vermeiden. Beides ist nicht nur schädlich für die Gesundheit der Mutter, sondern auch für die ihres ungeborenen Kindes. Väter sind eine häufige Quelle für Passivrauchen bei schwangeren Frauen, was für ungeborene Kinder noch schädlicher zu sein scheint, als wenn betroffene Frauen selber rauchen, erläutern die Forschenden.

Rauchen kann zu Fehlbildungen in der Entwicklung führen

Angeborene Herzfehler sind die Hauptursache für Totgeburten und be-

treffen acht von 1.000 weltweit geborenen Babys. Prognose und Lebensqualität verbessern sich weiterhin mit innovativen Operationen, die Auswirkungen bleiben jedoch lebenslang erhalten. Rauchen ist teratogen, was bedeutet, dass es zu Fehlbildungen in der Entwicklung führen kann. Der Zusammenhang zwischen rauchenden Eltern und dem Risiko von angeborenen Herzfehlern bei deren Kindern ziehe eine wachsende Aufmerksamkeit auf sich, sagen die Forschenden aus China.

Bisherige Studien konzentrierten sich auf rauchende Frauen

Dies war die erste Meta-Analyse, in der die Beziehungen zwischen dem Rauchen des Vaters, dem Passivrauchen der Mutter und dem Risiko angeborener Herzfehler bei Nachkommen untersucht wurde. Bisherige Analysen konzentrierten sich auf Raucherinnen. Es gibt allerdings mehr werdende rauchende Väter und passiv rauchende schwangere Frauen, als schwangere Frauen, die rauchen.

Die Forschenden stellten die verfügbaren Daten bis zum Juni 2018 zusammen. Diese stammten aus 125 Studien mit 137.574 Babys mit angeborenen Herzfehlern und 8,8 Millionen potenziellen Eltern.

Extrem erhöhtes Risiko durch Passivrauchen?

Alle Arten des Rauchens der Elternteile waren mit dem Risiko von angeborenen Herzfehlern bei dem Nachwuchs verbunden. Das Risiko erhöhte sich um 74 Prozent, wenn werdende Väter

rauchten. Wenn werdende Mütter passiv rauchten, erhöhte dies das Risiko von angeborenen Herzfehlern ihrer ungeborenen Kinder um 124 Prozent.

Risiko durch Passiv-Rauch zog sich durch alle Stadien der Schwangerschaft

Dies war auch die erste Untersuchung, bei der das Rauchen in verschiedenen Stadien der Schwangerschaft und das Risiko von angeborenen Herzfehlern untersucht wurde. Der Kontakt von Frauen mit Rauch aus zweiter Hand (Passiv-Rauch) war in allen Stadien der Schwangerschaft und sogar vor der Schwangerschaft riskant für ihre Nachkommen. Frauen, die während der Schwangerschaft geraucht hatten, wiesen eine erhöhte Wahrscheinlichkeit auf, ein Kind mit einem angeborenen Herzfehler zu bekommen, aber das Rauchen vor der Schwangerschaft hatte keinen Einfluss auf das Risiko, erklären die Forschenden.

Bei geplanter Schwangerschaft sollten Sie mit dem Rauchen aufhören

Frauen sollten mit dem Rauchen aufhören, bevor sie versuchen, schwanger zu werden, um so sicherzustellen, dass sie rauchfrei sind, wenn die Schwangerschaft eintritt. Außerdem ist es für werdende Mütter wichtig, Passivrauchen zu vermeiden. Wenn Menschen Kinder bekommen möchten, sollten sie unbedingt über die potenziellen Gefahren des Rauchens für ihr ungeborenes Kind aufgeklärt sein.

(as) *heilpraxis*, 25.3.2019

Passivrauchen erhöht den Blutdruck

Verqualmte Zimmer oder Autos sind ein Risiko für die Gesundheit: Neue Studienergebnisse zeigen eindeutig, dass Passivrauchen mit einem erhöhten Blutdruck in Verbindung steht. Die Wissenschaftler fordern daher noch striktere Rauchverbote zum Schutz von Nichtrauchern.

Passivrauchen zu Hause oder am Arbeitsplatz steigert den Ergebnissen zufolge das Risiko für einen erhöhten Blutdruck um 13 Prozent. Wer mit einem erwachsenen Raucher zusammenlebte, hatte mit 15 Prozent größerer Wahr-

scheinlichkeit Bluthochdruck, und Passivrauchen für zehn oder mehr Jahre ging mit einem um 17 Prozent höheren Risiko einher. Männer und Frauen waren gleichermaßen betroffen, wie die Forscher der Sungkyunkwan-Universität in Seoul, Korea, auf dem Kongress der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie in Mailand berichten.

Ein hoher Blutdruck ist weltweit die häufigste Ursache für vorzeitige Todesfälle. Betroffenen wird geraten, mit dem Rauchen aufzuhören. „Unsere Studie zeigt, dass immer noch mehr als jeder

fünfte Nichtraucher Passivrauch ausgesetzt ist. Es sind strengere Rauchverbote und mehr Hilfe für die Raucher-Entwöhnung erforderlich“, sagt Professor Byung Jin Kim. „Vermeiden Sie Passivrauch, unabhängig davon, ob sich der Raucher noch im Raum befindet – selbst niedrigste Mengen sind gefährlich“, rät Kim. Gemeinsam mit seinem Team hatte er 131.739 Nichtraucher im Durchschnittsalter von 35 Jahren untersucht, darunter ein Drittel Männer.

ZOU

Aponet.de, 3.5.2019

Welch eine Aufregung! Der Diesel-Abgas-Skandal beschäftigt Politik und Auto-Industrie über alle Maßen. Was da alles an gesundheitsschädigenden Stoffen aus dem Auspuff kommt! Feinstaub, Kohlendioxid, Stickstoffverbindungen und anderes mehr. Weil Grenzwerte überschritten werden, muss die Autoindustrie materiell und finanziell haften. Bei uns gilt das Verursacherprinzip.

Doch eine weitere Abgasquelle beeinträchtigt das menschliche Dasein bei weitem mehr. Der moderne Mensch will nun mal nicht auf der Straße leben. Er schätzt das gemütliche Heim oder gelegentlich auch die Kneipe. Wenn er Pech hat, ist dort die Luft um ein Vielfaches stickiger als an jeder noch so verkehrsreichen Straße. Will er lieber dort seine Gesundheit aufs Spiel setzen als draußen im Autoabgasnebel?

Tabakrauch in Innenräumen ist die für den Menschen größte und gefährlichste Luftverschmutzung. Zuweilen werden dort die Grenzwerte um ein Vielfaches überschritten, stärker als an verkehrsreichen Straßenkreuzungen. Aber ist der Aufenthalt an einer Straßenkreuzung weniger gefährlich als der in einer Raucherkneipe? Polizisten wurden nach mehrstündigem Dienst an einer stark befahrenen Kreuzung auf ihre Schadstoffbelastung untersucht. Rauchende Polizisten wiesen nach dem Dienst im Freien eine geringere Belastung auf als zuvor. Weil sie dort nicht rauchen konnten.

Der stark giftige Tabakrauch ist also die für das Leben und die Gesundheit gefährlichste Luftverschmutzung. Er enthält bei weitem mehr Schadstoffe als Autoabgase. Zudem breitet er sich vor allem dort aus, wo sich die Menschen in der Regel am längsten aufhalten - in der Wohnung. Gefährdet sind dort vor allem Kinder. Wenn die Politik schon gegen Autoabgase Sturm läuft, dann muss sie das konsequenterweise umso mehr gegen Tabakabgase tun.

Und wer ist da der Verursacher? Nach der Autoindustrie müsste nun die Tabakindustrie am Pranger stehen. Die Abgasquelle wird von ihr produziert. Mit ihren Tricksereien scheidet sie auf unsere Kosten ebensolche Gewinne ein wie die Autoindustrie. Muss sie nun ebenso wie die Autoindustrie materiell und finanziell

Abgasfrei

ell haften? Bei uns gilt schließlich auch für sie das Verursacherprinzip. Die Folgekosten des Tabakdrogengebrauchs sind enorm. Sie betragen allein in Deutschland jährlich etwa 80 Milliarden Euro.

Nein, die Tabakdrogenindustrie wird für die von ihr zu verantwortenden Folgekosten nicht haftbar gemacht. Würde sie allein für den Anteil an medizinischen Behandlungskosten gerade stehen müssen, so ginge sie wirtschaftlich in die Knie und wäre unverzüglich pleite. Das dürfen wir ihr nicht antun, meinen die Politiker. Also wird nach anderen Wegen gesucht, um künftig das Gesundheitssystem finanzierbar zu halten. Wir müssen das überzogene Anspruchsdenken der Patienten an das System in gemäßigte Bahnen lenken!

Lohnt es sich noch, jemanden über 80 ein neues Kniegelenk zu verpassen? Soll er doch seine letzten Tage im Rollstuhl verbringen! Muss man bei jedem Wehwehchen den Arzt bemühen? Ein Wadenwickel bei Fiebertut's schließlich auch. Und was ist mit dem angerauchten Lungenleiden? Die Therapie ist extrem teuer. Also weiter rauf mit den Kassenbeiträgen! Die bezahlen ja mehrheitlich die Nichtraucher. Der Tabakdrogengebrauch ist mit Abstand der größte vermeidbare Kostentreiber im Gesundheitssystem. Aber dafür sollen alle bluten und nicht nur die Raucher. Und schon gar nicht die Tabakdrogenlobby. Die soll ohne Sorgen weiterhin ihre exorbitanten Profite scheideln - zum Nachteil der Allgemeinheit.

Wie heißt doch die Devise unserer marktkonformen Demokratie? Gewinne fließen den Konzernen zu, Verluste gehen zu Lasten der Allgemeinheit. Wenn der Bürger nicht weiter ungerechtfertigt zur Kasse gebeten werden will, dann muss er sich gegen solche Raubzüge wehren. Das Geschäft mit den Tabakdrogen gehört zu den größten Verlustgeschäften für uns alle.

Nun aber von der Beutelschneiderei zurück zur Umweltbelastung durch Anbau, Verarbeitung und Ge-

brauch von Tabak. Es geht also nicht nur um den Rauch, den ein glimmendes oder dampfendes Tabakprodukt von sich gibt. Zugunsten des Tabakanbaus werden riesige Flächen des tropischen Regenwaldes abgeholzt, die für die Stabilisierung des Weltklimas enorm wichtig wären. Beachtliche Mengen des wertvollen Holzes gehen in Flammen auf, um die Tabakblätter zu trocknen. Und schließlich schädigt der giftige Tabakrauch nicht nur den Raucher selbst, sondern auch Personen in seinem Umfeld.

Wer es mit dem Umweltschutz wirklich ernst meint, der muss vor allem hiergegen Sturm laufen. Doch diese Umweltbelastung berührt geschäftige Umweltaktivisten offenbar wenig. Die Mitarbeit von Kindern auf den Tabakfeldern der Dritten Welt sowie der Aufenthalt von Kindern hierzulande in ihrem rauchgeschwängerten Zuhause gefährdet deren Gesundheit ganz erheblich. Wollen wir das ungerührt in Kauf nehmen? Richten wir uns nach denen, die immerzu Toleranz predigen?

Tolerieren wir also die Vergiftung von Kindern im Tabakdrogennebel mit einem Augenzwinkern? Auch wenn es mal nicht nebelt ist die Gefahr noch groß. Der Feinstaub aus dem Tabakrauch verfängt sich in der Wohnung und an den Kleidern und gibt seine Gifte ständig an die Umwelt ab. Der kindliche Organismus reagiert darauf sehr sensibel.

Saubere Luft ist ein Menschenrecht, Umweltschutz ein dringendes Gebot. Ob Auspuffabgas, Schornsteinwolken, Tabakqualm oder abgeholzter Regenwald: Warten wir auf eine humanitäre und ökologische Katastrophe, ehe uns endlich ein Licht aufgeht?

Dr. Wolfgang Schwarz



D/54c. Unsere Flugblätter sind alle in der Größe DIN A4, Preis 0,30 €. www.alpha2000.at/nichtraucher/materialkatalog.htm

Lagom - was ist denn das? Nun, es ist ein interessantes Lebenskonzept in Schweden - die Kunst des langsamen Lebens. Wie aber soll das passen in eine Zeit des Schneller, Höher, Weiter? Für die meisten Schweden passt das sehr wohl, und sie sind damit glücklich. Der deutsche Begriff „Entschleunigung“ beschreibt das Konzept aber nur unvollständig. Es geht darum, sein Leben bedachtsam zu führen und die richtige Balance zu finden.

Ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Erholung, zwischen zu viel und zu wenig bringt am Ende Zufriedenheit mit sich selbst. Es verschafft mehr Glück als es den ewig Unzufriedenen vergönnt ist. Zum Glück gehört auch ein ausgewogenes Verhältnis des eigenen Ichs zu meinen Mitmenschen. Die Ausgewogenheit wird gestört, wenn ich mehr scheinen will als ich es tatsächlich bin. Ich belüge mich damit selbst.

Das Mehr-scheinen-als-sein-Wollen ist meist auch der Anfang zum Tabakdrogenkonsum. „Ich bin kein Kind mehr, also zeige ich mich den anderen als lässig rauchender Erwachsener.“ So betonen viele Heranwachsende ihren ersehnten Status. Auch viele Erwachsene, die als prominent gelten wollen, präsentieren sich gern mit ihren Statussymbolen Zigarette, Zigarre oder Pfeife. So mancher Prominente ist stolz darauf, zur Pfeife (tschuldigung: zum Pfeifenraucher) des Jahres ernannt worden zu sein.

Die Schweden setzen wohl mehr auf ihre natürliche Ausstrahlung denn auf zur Schau getragene Prestigesymbole. Ist das auch der Grund, warum der Raucheranteil in Schweden deutlich geringer ist als hierzulande? Rauchen ist ein treffliches Mittel, um sein wahres Ich hinter einem Grauschleier zu verbergen. Weil dabei auch das Gefühlsleben manipuliert wird, ist es schwer, die richtige Balance zu finden zwischen Fühlen und Handeln. Ein natürliches Mitgefühl für den anderen verwandelt sich dann schnell in ein „Komm mir nicht zu nahe!“.

Das Einssein mit sich selbst und mit seinen Mitmenschen ist sicher ein Grund für den mit Abstand geringsten Raucheranteil unter der schwedischen Bevölkerung im europäischen Vergleich. Eine innere

LAGOM

und äußere Balance schützt offensichtlich davor, sich mit fragwürdigen Prestigesymbolen aufwerten zu wollen. Sollte es so schwer sein, dem schwedischen Glücksrezept zu folgen?

Empathie, das sich Öffnen für die Gefühle anderer, ist in der Regel auch der Schlüssel zum Glück. Wer sich verschließt bleibt meist auch einsam. Das Unbehagen einsamer Stunden wird sehr oft im Zigarettenqualm vernebelt. Die überall verfügbare Zigarette gilt als probater Ausweg aus jedem Gefühlschaos. Spannungsgeladene Szenen in Film und Fernsehen führen uns das immer wieder vor und regen besonders Kinder und Jugendliche zum Nachahmen an. Ein dickes Plus für den Tabakdrogenumsatz und Glück für diejenigen, die damit ihre Profite scheffeln. Pech aber für alle die jungen Leute, die von unseren nikotinfreundlichen Medien verblendet werden und dadurch Gefahr laufen, den Weg zum wahren Glück zu verfehlen.

Wie aber verläuft der Weg zum wahren Glück? Als erstes muss ich wissen, was mir wirklich gut tut. Frische, saubere Luft bekommt meinem Körper besser als stinkiger Tabakrauch. Muss ich mir den antun, wenn andere meinen, das sei cool? Auf die sollte ich nicht hören, sondern mich denen zuwenden, die mich meiner inneren Werte wegen schätzen. Was ich will und was ich kann zählt mehr als alle meine Besitztümer.

Zweitens brauche ich ein Gespür dafür, was anderen gut tut. Lob und Anerkennung für uneigennützig Hilfe ist der schönste Lohn. Andere glücklich zu machen macht auch mich glücklich. Rücksichtslosigkeit anderen gegenüber mag zwar Genugtuung verschaffen, glücklich aber macht sie nicht. Das sollten Raucher bedenken, die sich das Recht herausnehmen, andere vollzunebeln und damit deren Gesundheit zu gefährden.

Das schwedische Beispiel zeigt: Glücklich sein und nicht rauchen hängen zusammen. Eine in großer Mehrheit glückliche Gesellschaft wird

sicher bald auch eine tabakrauchfreie Gesellschaft sein. Unter einer Bedingung: Im Interesse der elementaren Lebensbedürfnisse seiner Bürger muss auch der Staat die tabakdrogenfreie Gesellschaft wollen und auch per Gesetz durchsetzen. Wenn er aber im Interesse und im Auftrag der Tabaklobby den Weg dorthin versperrt, dann steht er auch dem Glück seiner Bürger im Wege. Unser Staat tut das leider mit Bedacht. Tabak ist für ihn das Opium für das niedere Volk, das seine zunehmend prekäre Lage im Nikotinrausch vergessen soll. Die wachsende Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich irritiert offensichtlich eine neoliberal ausgerichtete Regierung nicht im geringsten.

Tatsächlich gibt es in den unteren Schichten der Gesellschaft deutlich mehr Tabakdrogenkonsumenten als im Kreise der Reichen und Gebildeten. Wer mit seinem Schicksal hadert, der giert stärker als andere nach Drogen wie dem Tabak. Unsere heutige Ellbogengesellschaft grenzt immer mehr Menschen von der gesellschaftlichen Teilhabe aus. Jeder will sich selbst der Nächste sein und auf Kosten der Schwächeren vorankommen. Das brüchige Miteinander könnte durch das schwedische Lebenskonzept Lagom gekittet werden. Damit würde ein Meilenstein auf dem Weg zur tabakdrogenfreien Gesellschaft gesetzt.

Als soziales Wesen braucht der Mensch Zuwendung und Wertschätzung. Wenn ihm diese von offizieller Seite versagt bleibt, so sollte sie im persönlichen Umgang zur Regel werden. Dann wird im herzlichen Miteinander schließlich auch die Fluppe überflüssig:

*Der blöde Stängel im Gesicht,
mein lieber Schatz, der steht dir nicht!
Befrei' dich von dem läst'gen Zwang,
dann mag ich dich - ein Leben lang!*

Dr. Wolfgang Schwarz

In Österreich beantragten SPÖ, Neos und „Jetzt“ (Grüne) rauchfreie Kinderspielplätze, was am 2.7.2019 von FPÖ und ÖVP im Parlament abgelehnt wurde! Dabei hatten sich FPÖVP in der vorigen Regierung mit einer „Verbesserung“ des Schutzes von Kindern und Jugendlichen vor Tabakrauch gebrüstet. *M. Neuburger*

Leserbrieife

„Kompromiss-Häppchen“ statt mutige Entscheidungen

Es gibt bereits genug Evidenz für den Rauchstopp in der Gastronomie. Traurig ist, dass – obwohl wir uns scheinbar im Zeitalter der Fakten befinden – die vorliegenden Fakten willentlich ignoriert werden und Entscheidungsträger kaum beeindruckt. So erging es wohl Semmelweis vor 150 Jahren, dem man seinen Hygienespleen trotz offensichtlicher Datenlagen nicht akzeptierte.

Die Politik zu motivieren scheint aus aktueller Perspektive heraus verborgene Liebesmühe, solange die Entscheidungsträger selbst vom Status Quo profitieren, sei es, weil sie Raucher sind und bleiben wollen, oder Wählerschichten nicht verlieren wollen, oder sogar finanziell mit-schneiden. Fürs Volk gibt es zur Beruhigung „Kompromiss-Häppchen“. Wie wir sehen, ändert auch ein erfolgreiches Volksbegehren nichts daran.

Das ist vielleicht so wie wenn wir die Kubaner überzeugen wollen, sie sollten aufhören Tabak anzubauen und zu verkaufen. Die kommunistische Antwort lautet aber: Es bringt Geld für den Staat, schafft Arbeitsplätze und hält das Volk damit ruhig. Läuft es bei uns nicht auch so? Solange wirtschaftliche Interessen und Arbeitsplätze einen höheren Stellenwert als (volks)gesundheitliche einnehmen, wird es ähnlich weitergehen, denn erstere lassen sich zumindest besser vermarkten. Vom Motto „*Geht's der Wirtschaft gut – geht's uns allen gut*“ bin ich aus der PH Perspektive nicht überzeugt.

Ich hoffe und zähle auf mutige Politiker, die trotz Widerstände Entscheidungen zugunsten der Volksgesundheit treffen, wie z.B. die neuseeländische Premierministerin, die über Nacht das Waffengesetz verschärfte und sich einfach gegen die Waffenlobby durchsetzte. Das haben die Amerikaner bis heute nicht geschafft. Wann treten unsere Politiker endlich in Aktion, bevor uns das gleiche Schicksal wie einst Semmelweis

ereilt, nämlich verrückt zu werden?

Dr. DI (FH) Markus Savli

Rücksichtnahme statt Toleranz

Tolerieren (tolerare) bedeutet dulden, erleiden, ertragen. Jeder weiß, welche Risiken und Umweltschäden mit dem Tabakdrogenkonsum verbunden sind. Was passiert, wenn Du zwangsberaucht wirst? Rücksichtnahme statt Toleranz ist wichtig. Warum sollen die Nichtnikotiner tolerieren, mit Gift, Rauch, Dreck und Gestank attackiert zu werden? Rücksichtnahme bedeutet, sich so zu benehmen, dass man niemanden nötigt, schädigt, belästigt, vollstinkt, krankmacht oder gar umbringt. Passivrauchen verursacht Tod, Krankheit und Invalidität. Deshalb gilt bei dem Luftschadstoffgemisch Tabakrauch: Null Toleranz! Reine Luft ist wichtig für alle - auch für Nikotiner! Deshalb rauchfrei leben - was denn sonst?

Birgit Kübler

Raucher-Vergiftung und Ignoranz

Vier Erlebnisse von Freitag und ein unschönes Finale in Wien: 7 Uhr Bus-Haltestelle Millstatt Bad, Kärnten. Ein junger Mann raucht noch schnell eine Zigarette und wirft den Stummel (vergiftet 40 Liter Trinkwasser und macht diese Menge ungenießbar, benötigt zwischen einem und fünf Jahren für die Zersetzung!) achtlos auf den Gehsteig. Fünf Meter davon entfernt ein Aschenbehälter bei der Haltestelle. Darauf angesprochen: Verwunderung! Achselzucken. Hört weiter seine Musik.

7:20 Uhr Bahnhof Spittal an der Drau. Taxistand. Eine beliebte Taxlerin wirft ihre Zigarette neben der offenen Fahrzeugtür stehend, direkt auf den Boden. Zehn Schritte vom Aschebehälter entfernt. Eingang Bahnhof: Eine Frau steht mit ihrer Tochter drei Meter vom Tschick-schlucker entfernt. Asche achtlos auf den Boden. Darauf angesprochen: Empörung statt Einsicht.

Bahnhof Bischofshofen 9:05 Uhr: Ein Pärchen mittleren Alters raucht fünf Meter von der offiziellen Rauchzone entfernt. Dreck, Gifte auf den

Boden statt in den angebotenen Behälter der ÖBB. Darauf angesprochen: Wütende Gegenwehr statt Einsicht.

Liebe Raucher! So geht das nicht! Ich bin nicht bereit eure Drecks-gesinnung und Umweltignoranz zu dulden und dafür auch noch zu zahlen. Vielleicht können die Zivilisierten unter Ihnen die schwarzen Schafe unter den bedauernswert süchtigen Lungenschädigern ansprechen, und sie zu einem akzeptablen Verhalten bewegen. Auch die Geleise sind in den Haltestellen nicht die Zigarettenkippen-Deponien der Nation für die Süpersüchtigen, die den Halt für ein paar giftige Züge ausnützen müssen.

Übrigens, eine Studie der Gemeinde Wien kam schon vor Jahren auf die irrwitzige Zahl von 860 Millionen Zigarettenstummeln, die in Wien von Fußgängern und Autofahrern lässig und illegal auf Straßen, Gehwegen und Plätzen entsorgt werden. Das vergiftet 172.000.000.000, also 172 Milliarden Liter Wasser.

Hier beginnen unsere wahren Probleme. Wie soll jemand die CO₂-Problematik erfassen, der nicht einmal seine Zigarettenstummel als hoch giftigen Sondermüll entsorgen kann? Da kann uns Singapur durchaus als Vorbild dienen, wo es für die hier kritisierte Vorgehensweise, oder etwa das Wegwerfen eines Kaugummis schon eine Strafe von 640 Euro hagen kann.

Gehen Sie mal um den tollen Hauptbahnhof in Wien. Dort liegen Stummel und kleben alte Kaugummis im Gegenwert von 100.000en Straf-Euros, die in Singapur dafür fällig wären. Die Gleisanlagen dazuge-rechnet geht es in die Millionen. Ohne Strafen wird es nicht gehen. Wien ist da nicht anders!

Reinhard Bimashofer

Opportunistische Vereinnahmung

Der Machtgewinn war dem Bundeskanzler Sebastian Kurz offensichtlich so wichtig, dass er sich von der FPÖ bei den Koalitionsverhandlungen (Herbst 2017) in einer abenteuerlichen Kehrtwende seiner Auffassung - bei der Verhinderung eines bescheidenen Fortschritts beim Nichtraucherschutz in der Gastronomie - op-

portunistisch vereinnahmen ließ, statt sich für die Durchsetzung einer e-zigaretten- und tabaknikotindrogenfreien Gesellschaft stark zu machen.

War hier von der FPÖ eine Gegenleistung für eine Unterstützung gegenüber der Tabak-Nikotindrogenindustrie nach der Wahl zu erbringen? Ich hoffe, dass investigative Journalisten*innen Licht in diese unfassbare Angelegenheit bringen! Schließlich sterben in Österreich pro Jahr ca. 14.000 Menschen durch das Rauchen, 1.400 Menschen, darunter 400 Kinder, am Zwangsberauchen (Passivrauchen). Die Folgekosten betragen 8 Milliarden Euro pro Jahr zulasten der gesamten österreichischen Gesellschaft. Alles ein Wahnsinn!

Dr. Helmut Weber

Tabakrauchfreie Welt

Österreich und Deutschland, die beiden Schlusslichter in der Anti-Tabak-Politik, streiten noch immer um die Ehre der Roten Laterne. Österreich hat am 26.4.2018 die Aufhebung eines absoluten Rauchverbots in der Gastronomie beschlossen. Und Deutschland, das einzige Land in Europa, in dem noch Tabakaußenwerbung erlaubt ist, kippt ein bereits beschlussreifes Gesetz zum Verbot jeglicher Tabakwerbung. Ein totales Rauchverbot in der Gastronomie wird ebenfalls abgelehnt. Schritte rückwärts hier wie dort.

Ich kann auch noch keine europaweite Strategie für eine tabakdrogenfreie Gesellschaft erkennen, zum Beispiel ein Abkommen zwischen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen im Interesse eines für Europa gemeinsamen legislativen Handelns mit dem Ziel einer tabakrauchfreien Gesellschaft.

Dessen Schwerpunkt sollte sich auf den Schutz von Kindern und auf das Heranwachsen einer tabakrauchfreien Generation richten.

Ein solches Generationenprogramm wurde bereits auf der Madrider Konferenz (7. bis 11. November 1988!) proklamiert. Es umfasst Erziehungsprogramme, umgesetzt durch Eltern und Lehrer, höhere Tabaksteuern, Werbeverbote und eine rauchfreie Umwelt für Kinder und Jugendliche. Den Einstieg in den Tabakdrogengebrauch zu verhindern ist wirk-

Groningen will zur rauchfreien Stadt werden

Groningen wagt einen Versuch: Die niederländische Stadt hält Einwohner wie Besucher dazu an, auf Zigaretten zu verzichten. Ein Beispiel, das auch in Amsterdam und Rotterdam Schule machen könnte.

Das Meer ist nicht weit, gerade mal 20 Kilometer. An klaren Tagen meint man, die würzige Seeluft riechen zu können. Vielleicht sind das schon erste Auswirkungen eines kürzlich mehrheitlich gefassten Beschlusses des Stadtrats: Groningen soll die erste komplett rauchfreie Stadt der Niederlande werden.

Eine saubere Sache, finden nicht nur Suchtmediziner wie Robert van den Graaf, der sich seit Jahren für ein generelles Rauchverbot in der

Universitätsstadt einsetzt. Dabei setzen die Niederländer auf den Selbsterziehungseffekt. Auch bei ihren Gästen. Denn Strafen oder Bußgelder soll es nicht geben – zumindest noch nicht.

Statistisch raucht derzeit noch jeder vierte Niederländer, bei abnehmender Tendenz. Vor zehn Jahren war es noch jeder dritte, 1990 rauchten 40 Prozent. Bei der Einstiegsaltersklasse der Zwölf- bis 16-Jährigen gilt Rauchen indes als uncool, nur noch 17 Prozent der Teenies greifen zum Glimmstängel.

Seit 2008 darf in niederländischen Kneipen nicht mehr geraucht werden – das gilt meist auch für die Terrassen davor. 27.5.2019

samer als die Raucherentwöhnung mit ihrer nachweislich geringen Erfolgsquote. Vorbeugen ist besser als Heilen!

Unsere Kinder haben bereits erkannt, was für ihre Zukunft entscheidend wichtig ist. Sie kämpfen für eine saubere, gesunde Umwelt. Dazu gehört vor allem auch ein tabakrauchfreies Elternhaus, ein tabakrauchfreies Europa und schließlich eine tabakrauchfreie Welt. Machen wir uns dafür stark - im Interesse unserer Kinder und Enkel!

Dr. Wolfgang Schwarz

Sonst noch was?

Die ÖVP wollte die Koalition mit der Tschickerpartei FPÖ, daher hat sie das beschlossene Rauchverbot trotz Volksbegehrens mit fast 900.000 Unterschriften im Galopp verloren. Jetzt ist die Koalition geplatzt, da geht's dann wieder. Mahrer sagt: „Das darf

nicht am Rücken meiner Mitgliedsbetriebe geschehen.“ Kosten für Investitionen, die nun nicht mehr genutzt werden können, müssten abgegolten werden. Damit sind die – ohnehin kaum eingehaltenen – Raumtrennungen zwischen Raucher- und Nichtraucherbereich etc. gemeint. Gewiss, die Politik hat durch ihre Halbherzigkeit da eine Mitschuld. Aber andererseits konnte sich jeder Wirt ausrechnen, dass – wie in Resteuropa – das Rauchen einmal ganz verboten würde. Mahrer hat noch einen anderen Punkt angesprochen. Wenn im Lokal niemand mehr rauchen darf, werden sich die Leute auf der Straße davor eine anzünden und zu später Stunde vielleicht etwas lauter werden. Man dürfe die Wirte nicht verpflichten, für Ruhe zu sorgen. Sonst noch was? Vielleicht eine Subvention für Heizstrahler vor dem Lokal? Aber bringen wir die ÖVP lieber nicht auf Ideen.

Hans Rauscher, derstandard.at

CHRISTLICHE BUCHHANDLUNG

Robert Rockenbauer

6020 Innsbruck, Haller Straße 3 (Mühlauer Brücke)
Montag - Freitag, 10 - 12.30 Uhr und 15 - 18.15 Uhr

Große Auswahl - Beste Beratung

Parkplätze in der Ladezone vor dem Geschäft

Tel. 0664/9302958, Fax 0512/268025 • www.alpha2000.at/christ-buch

seit
1991

Rauchverbot ab 1.5.2018

Liebe Gäste,

Veränderungen führen oft zum Verdross,
wenn man alte Gewohnheiten aufgeben muss.

Das Rauchverbot erhitzt seit Jahren die Gemüter
und die Regierung zeigt sich nicht als Gesundheitshüter!

Im Gegenteil: Sie wäscht in Unschuld die Händ'
und kommt sogar mit dem grausligen Argument:

Jeder Wirt mache sich selbst sein Verbot,
und bringe sich damit als gastunfreundlich in Not.

Und auch beim Jugendschutz wird einem klar,
dass diese Regelung nichts als eine Gehirnblähung war,
denn wir wollen nicht x-mal am Tag erklären,
warum wir Jugendlichen müssen den Zutritt verwehren.

Alterskontrolle: Du darfst und du nicht!

Das wäre ja dann eines Wirten Pflicht!

Wir finden das falsch und unnötig schwer,
und Lehrling bekäme man auch keinen mehr.

Es ist längst schon ein Zeichen der Zeit,
dass man sich in geschlossenen Räumen vom Rauch befreit.

So gehen wir auf die Anregung der Regierung ein,
selbst zu entscheiden, ab Mai (2018) RAUCHFREI zu sein.

Eines ist uns wirklich WICHTIG:

Dass wir wen rausschicken, ist NICHT RICHTIG!

Wir haben nur entschieden, rauchfrei zu sein,
ob Sie gehen oder bleiben, entscheiden Sie allein.

Wir freuen uns stets auf ein Wiedersehen,
und würden es bedauern, wenn Sie gänzlich gehen...

Nun hoffen wir, dass wir Ihr Verständnis bekommen,
denn sonst wären Sie ja nur zum Rauchen gekommen.

Ulrike Schuster

Hotel Dollinger GmbH, Haller Straße 7, 6020 Innsbruck

Tel: 0043 512 267506, Fax: 0043 512 2675068

Mail: hotel@dollinger.at, www.dollinger.at

Todesursachen 2017

Wien, 2018-06-26 – Mehr als die Hälfte der 83.270 im Jahr 2017 verstorbenen Personen war über 80 Jahre alt. Die Gesamtsterblichkeit sank in den letzten zehn Jahren für beide Geschlechter, nach wie vor zeigte sich jedoch ein deutlich höheres Sterberisiko für Männer in zahlreichen Krankheitsgruppen. 2017 lag die Lebenserwartung für Männer bei 79,3 Jahren und für Frauen bei 83,9 Jahren.

Häufigste Todesursachen:

Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs

Die zwei häufigsten Todesursachengruppen, Herz-Kreislauf-Krankheiten (33.125 Sterbefälle oder 39,8%) und Krebs (20.261 Sterbefälle oder 24,3%), verursachten im Jahr 2017 zusammen rund zwei Drittel aller Sterbefälle. Die übrigen Sterbefälle verteilten sich auf Krankheiten der Atmungsorgane (6,4%), Verletzungen und Vergiftungen (5,3%), Krankheiten der Verdauungsorgane (3,5%) und auf sonstige Krankheiten (20,8%).

Höhere Sterblichkeit von Männern

Die Sterblichkeit insgesamt sank für beide Geschlechter in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich, bei den Männern etwas stärker als bei den Frauen (-12,1% vs. -8,9%). Männer hatten allerdings nach wie vor eine um 4,6 Jahre niedrigere Lebenserwartung als Frauen und zeigten in zahlreichen Krankheitsgruppen eine deutlich erhöhte Sterblichkeit.

Innerhalb der bedeutendsten Todesursachengruppe, den Herz-Kreislauferkrankungen, war die höhere Sterblichkeit der Männer insbesondere beim Herzinfarkt augenfällig: Männer hatten ein doppelt so hohes Sterberisiko aufgrund von Herzinfarkt als Frauen.

Unter den Krebssterbefällen zeigte sich eine erhöhte Männersterblichkeit bei fast allen Krebsarten. Vor allem bei Kehlkopfkrebs (7,8-mal höhere Sterblichkeit als Frauen), Speiseröhrenkrebs (5,2-mal), Krebs der Harnblase (3,8-mal), Krebs des Rachenraums (3,7-mal) und Leberkrebs (2,8-mal) war die Sterblichkeit von Männern wesentlich höher. Bei Nierenkrebs, Lungenkrebs und Magenkrebs hatten Männer ein jeweils doppelt so hohes Sterberisiko wie Frauen.

Auffallend war auch die höhere Sterblichkeit der Männer aufgrund von äußeren Ursachen wie Suiziden (4,3-mal höhere Sterblichkeit als Frauen) und Transportmittelunfällen (3,4-mal). Bei seltener vorkommenden Todesursachen wie Stürzen oder unbestimmten Ereignissen wiesen Männer ebenfalls eine erhöhte Sterblichkeit auf. Darüber hinaus zeigte sich auch bei alkoholassoziierten Todesursachen wie Leberzirrhose (2,8-mal), Drogenabhängigkeit und Morbus Parkinson eine Übersterblichkeit der Männer.

Bei Frauen war in keiner Krankheitsgruppe eine signifikant höhere Sterblichkeit gegenüber Männern zu beobachten.

Die Übersterblichkeit aufgrund von Lungenkrebs bei Männern war 2008 noch 2,7-mal und 2017 nur noch 2,0-mal höher als bei Frauen. Dies ist einerseits auf die Reduktion des männlichen Sterberisikos, andererseits aber auch auf die Erhöhung der Lungenkrebssterblichkeit bei Frauen zurückzuführen.

STATISTIK AUSTRIA

Wer hat Interesse am 1. Nichtraucher- Wohnprojekt Österreichs?

In 1220 Wien, Otterweg 22, entsteht das 1. Nichtraucher-Wohnprojekt. Baubeginn ist Sommer 2019 - Fertigstellung Ende 2020.

6 Wohnungen von 57 m² bis 128 m² und 4 Stellplätze.

Geplant ist nur **Eigentum** - keine Miete und es wird ein **NICHTRAUCHERWOHNHAUS** - das gilt für das gesamte Wohnhaus inklusive dem kompletten Grundstück. Es wird eine schriftliche vertragliche Verpflichtung für ein **ABSOLUTES RAUCHVERBOT** geben - das gilt für Käufer, Eigentümer, Besucher, Handwerker, Erben, Rechtsnachfolger etc., d.h. IMMER für ALLE, die sich auf dem Grundstück befinden.

Sie können Ihr unverbindliches Interesse anmelden:

Direkt vom Bauträger Herbert Schubert

office@schubert-bau.at oder

Grundstückseigentümer & Initiator Herbert Brenner
Licht-Therapie@gmx.eu, Telefon 0676 379 9000.